

# 1. Einleitung

»Die vierte industrielle Revolution ist nicht in erster Linie eine Revolution der Technologie, sondern eine politische Revolution.« Dies erklärte Vietnams Premierminister Nguyen Xuan Phuc während seines Aufenthalts im Januar 2019 beim World Economic Forum in Davos. Dass ausgerechnet der Premierminister eines kleinen, vermeintlich unterentwickelten Landes dies sagt, ist bemerkenswert, vermutet man dieses doch weit entfernt von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz. Vietnams Regierung hat erkannt, dass das Land mit dem Nähen von Kleidung und Schuhen oder der Montage von Handys keine Zukunftschancen hat. Vietnam will, ähnlich wie China, selbst zum Mitspieler in der obersten Liga der Hightech-Länder werden und für seine Bevölkerung an den Erträgen der Weltwirtschaft teilhaben. Deshalb unternimmt es große Anstrengungen, in der globalen Wirtschaft eine starke Rolle zu spielen. Ich persönlich hoffe, dass dies gelingt.

Die USA und einige Länder der EU unternehmen derzeit große Anstrengungen, um ihre eigene wirtschaftliche und militärische Vorherrschaft aufrechtzuerhalten. Sie sehen sich in ihrer Dominanz bedroht und treten zunehmend in einen gegenseitigen Wettbewerb ein. Zwei Faktoren spielen dabei eine Rolle: Das Emporkommen Chinas als starke Wirtschaftsmacht und eine anhaltende Überproduktion in vielen Wirtschaftsbereichen. Eine national ausgerichtete Vermarktung reicht nicht aus, um gute Profite zu erzielen. Durch einen neuen Schub in der Produktivkraftentwicklung versuchen vor allem die USA und die EU ihre Dominanz aufrechtzuerhalten. Dieser Vorgang

ist nicht neu. »Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel. Überall muss sie sich einnisten...«, heißt es im *Kommunistischen Manifest*. Die neue Phase der Globalisierung begann bereits in den 1970er Jahren mit der Verlagerung der Produktion in die Länder Asiens und Lateinamerikas. Grund war die dort billige Arbeitskraft. Die Reduzierung des Preises reichte schnell nicht mehr aus, weil die Masse der konsumierten Waren damit allein noch nicht auf eine neue Höchstquote gehoben werden konnte. Vor circa 50 Jahren waren Langlebigkeit und Funktionsqualität entscheidend für den Kauf von Produkten. Heute verführen der schnelle Wechsel in der Mode und smarte Features bei Telefonen oder Küchenausrüstungen (Stichwort Thermomix) zum ständigen Neukauf von Waren. Da diese jederzeit und stets ganz kurzfristig auf dem Markt sein müssen, besteht für die kapitalistische Wirtschaft der Zwang zu einer Verkürzung der Entwicklungszeiten und Logistikketten. Um dies zu realisieren, werden Techniken entwickelt, welche die ›Time to Market‹ radikal verkürzen. Beispiele hierfür sind die Onlineplattformen zu Waren aller Art, vom Buch bis zur Liebesbeziehung per Mausclick bezogen werden können.

Mit den neuen digitalen Techniken will das Kapital nicht nur die Produktions- und Handelsverhältnisse neu zu seinen Gunsten organisieren, sondern auch die Stellung der Beschäftigten – egal wo sie auf dem Globus leben. Künstliche Intelligenz und neue Fertigungsmethoden bewirken vermutlich den Verlust von Millionen Arbeitsplätzen – nicht nur bei uns. Die fehlenden Möglichkeiten, im Land seiner Geburt gut leben und arbeiten zu können, führten zu riesigen Migrationsbewegungen, die durch den Klimawandel und den ökologischen Raubbau der neuen Produktion noch verschärft werden. Das Unterbieten der Kosten manueller Arbeitskraft durch Automatisierung wird die Migration innerhalb der einzelnen Länder (Land-Stadt-Flucht), in den Regionen und weltweit verschärfen. Auf der anderen Seite steht der Fachkräftemangel, der auf nationaler Ebene nicht mehr in den Griff zu bekommen ist. Ein Symptom hierfür ist

das gegenseitige Abwerben von Fachkräften. Ein zweites ist das Phänomen des schnellen Anwachsens von Crowdworkern, die sich über transnationale Internetplattformen stückchenweise Kleinaufträge ergattern.

Durch die Reaktivierung nationalistischer Bestrebungen gelingt es den Konzernen und Staaten, die Völker zu spalten. Der Kampf um den eigenen Standort oder gegen den Wettbewerber droht den Kampf um ein gemeinsames Vorgehen aller Beschäftigten zu dominieren. Ich hoffe, dass dies nicht gelingt.

Obwohl es mir widerstrebt, benutze ich im Folgenden die Begriffe »Arbeitgeber« und »Arbeitnehmer« so, wie es meist üblich ist. Eigentlich müsste sie ›andersrum‹ benutzt werden, um die wirklichen Verhältnisse zu erfassen.